Dr. Emil Gretschmann zum 85. Geburtstag

Wer's nicht glauben will, dem macht er's auf der Stelle vor: Dr. Emil Gretschmann turnt am Trimmgerät im Flur seiner Wohnung in München, daß vielen Vierzigern Luft und Spucke wegbliebe. Aber nicht erst zu seinem Fünfundachtzigsten, den er im November feiert, zeigt er sich in bester Form – als Bergsteiger hat er sich mit herausragenden Leistungen einen Platz unter den Besten erworben.

Gretschmanns Vater hatte als Vermessungsbeamter in Miesbach den idealen Beruf für einen so turnbegabten und bergbegeisterten Sohn, wie es Emil war. Vom Anschauen der Gipfel bis zum Hinaufklettern war es für ihn nicht mehr weit. Seine »Bergkarriere« konnte durchaus mit den steilen Graten und Wänden mithalten. Allein im Kaiser erreichte er zehn Erstbegehungen, darunter so bekannte wie die Westverschneidung des Predigtstuhl-Mittelgipfels und der geschweifte Kamin. Mit seinen Grundsätzen, zum Beispiel nie einen Haken als Griff oder Tritt zu benutzen, vertrat er immer die Freikletterei der alten Schule. So kann man ihn in eine Reihe stellen mit den damaligen Größen wie Otto Leixl, Willi von Redwitz, Georg Sixt und Otto Herzog.

Im Laufe der Zeit konnte er 47 Erstbegehungen vorweisen. Zehn davon sind Alleintouren gewesen, da er nicht immer einen geeigneten Partner fand. »Aber das hat alles nichts zu bedeuten«, meinte er in seiner Bescheidenheit, »jung waren wir halt und voller Tatendrang, und das Gebirge ging uns über alles.«

Auf Expeditionen war Dr. Emil Gretschmann nie, »weil unsere Alpen so wunderbar sind«. Statt der spektakulären Teilnahme gründete er lieber eine solide Existenz, als Doktor der Rechte. Doch immer wieder kommt etwas Musisch-Lyrisches bei ihm durch, wenn er vom Bergsteigen redet. Das heutige Leistungsbergsteigen bejaht er ohne Einschränkung, weil dabei Körper, Geist und Seele voll eingesetzt werden. Doch solle man nicht nur den Bergsteiger im Gebirge sehen. Auch ein Dichter, Maler oder Komponist habe die gleiche innere Antenne zum Empfinden des Gebirges. Zum Beispiel erinnert er sich noch an eine für ihn fast weihevolle Stunde. Er erlebte sie 1929 an der Aiguille de Goûter, als er abends die Sonne untergehen sah und die unter ihm liegenden zahlreichen Wolkenfetzen in einem diffusen Licht leuchteten. Auch die Gletscher strahlten eine eigenartige Stimmung aus, und er vergaß die ganze Welt um sich. »In solchen Augenblicken denkt man nicht mehr an Leistung.«

Inzwischen läßt er's mit dem Bergsteigen um einiges ruhiger angehen. Seine letzte größere Tat liegt aber noch gar nicht so lange zurück: Zum 77. Geburtstag gönnte er sich, zusammen mit Georg von Kaufmann, zum fünfundzwanzigstenmal die Tour aufs Totenkirchl. Heute sammelt er Bilder von bekannten und weniger bekannten Bergmalern.

Ab und zu geht er in seinem angestammten München in ein hochgelegenes Café; doch nicht nur des Kaffees wegen, sondern um von dort aus einen Blick auf seine geliebten Berge zu erhaschen und ihnen in der Erinnerung nahe zu sein.

Dieses Erinnern wünschen ihm alle seine Bergkameraden noch lange, vor allem die Freunde seiner Münchner Sektion Bayerland, der er seit 1912 angehört.

Schorsch Kirner

www.alpinwiki.at